

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 1 (1928)

Artikel: Prähistorisch-archäologische Statistik des Kantons Solothurn. 1. Folge, 1927
Autor: Tatarinoff, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prähistorisch-archäologische Statistik des Kantons Solothurn.

1. Folge 1927.

Von *E. Tatárinoff*.

Th. Schweizer verfolgt stets mit der größten Hingabe die Umgebung von *Olten*. So hat er wieder eine Reihe von ältersteinzeitlichen Funden auf dem *Hard* gemacht, und zwar oberhalb der einst von ihm untersuchten Station, unterhalb deren sich das Mammut befand, vergl. den Bericht in Jahresber. Schweiz. Ges. f. Urgeschichte, 12 (1919/20), 38; 18 (1926), 36. Die neueren Forschungsergebnisse legen nahe, das gesamte bis jetzt als Magdalénien bezeichnete Inventar von Sälihöhle, Winznau Köppli und Oberfeld, Hard, einer gründlichen Revision zu unterziehen und die Frage zu studieren, ob diese Fundstellen nicht ins Mesolithikum gehören, speziell ins Tardenoisien. Seit den Entdeckungen Dr. Königs im Moosbühl (Moosseedorf) und P. Scherers (Sarnen) im Wauwiler Moos ist diese Frage, über die vor einem Jahr fünf noch niemand zu diskutieren Gelegenheit hatte, in vollem Fluß.

Eine ganz ausgezeichnete Fundstelle aus der *jüngeren Steinzeit* ist die befestigte Siedelung auf *Ramelen* ob *Egerkingen*, die *Th. Schweizer* seit 1925 unter der Leitung des Konservators systematisch zu untersuchen begonnen hat. Es handelt sich um eine etwa 120 m lange, im Westen durch einen Abschnittsgraben befestigte Höhengsiedelung, die an verschiedenen Orten eine reiche Fundausbeute geliefert hat (Steinbeile, Gegenstände aus Feuerstein, Keramik, Kristallsplitter, Tierknochen, darunter eine Fassung aus Hirschhorn). Eine Beschreibung des Zustandes Ende 1927 hat der Konservator in der Festschrift auf Dr. Merz in

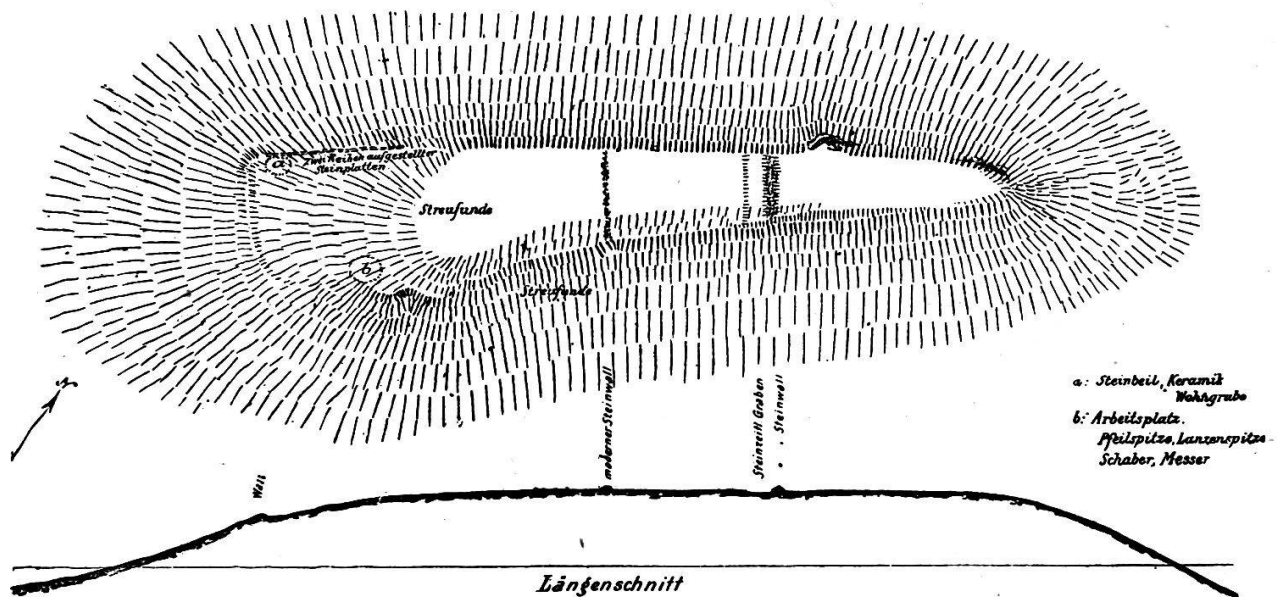


Abb. 1.

Egerkingen-Ramelen, Grundriss und Profil. — Aufgenommen von B. Moser.

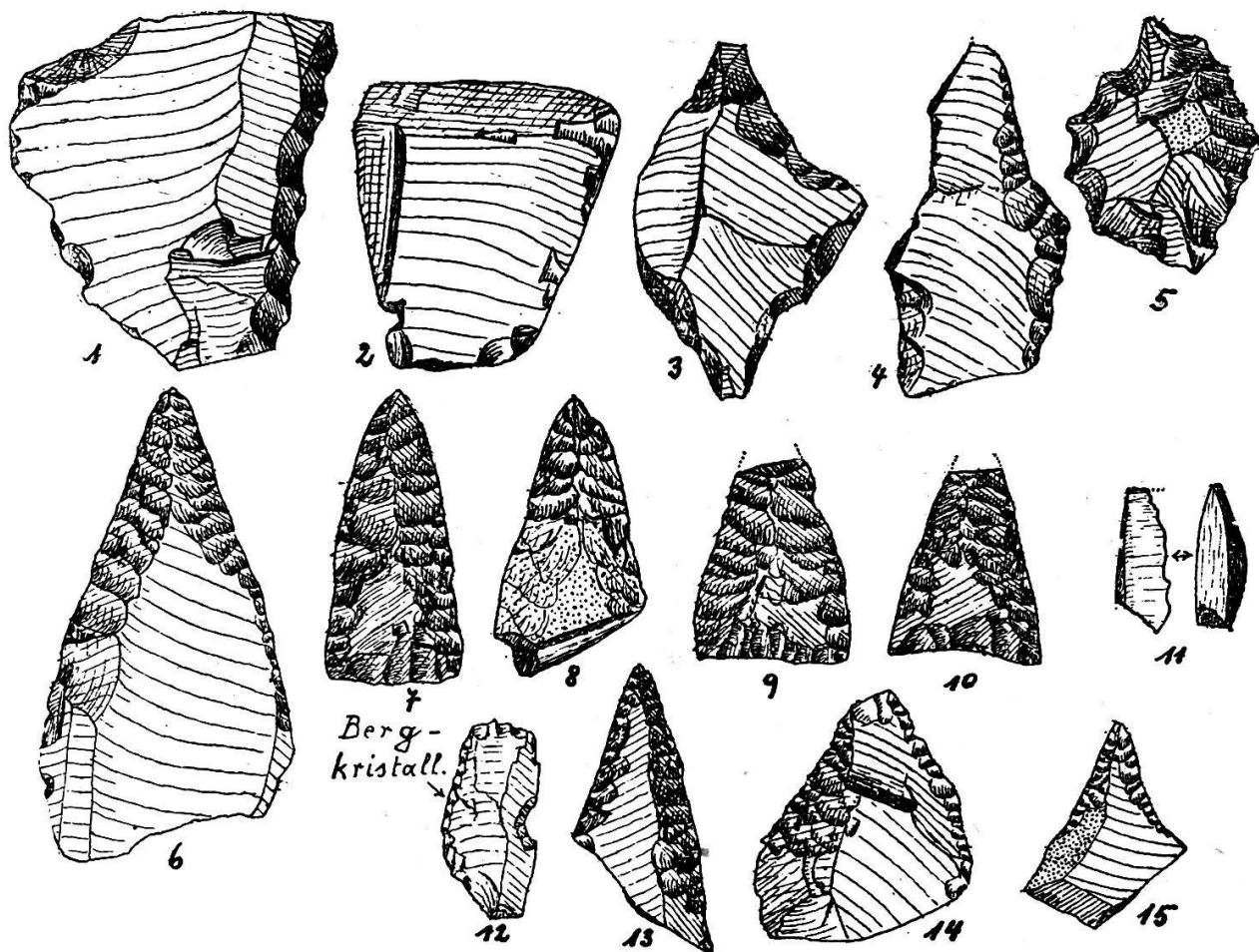


Abb. 2.

Egerkingen-Ramelen, Feuersteinartefakte. Natürliche Grösse.
(Nach Zeichnungen von Th. Schweizer.)

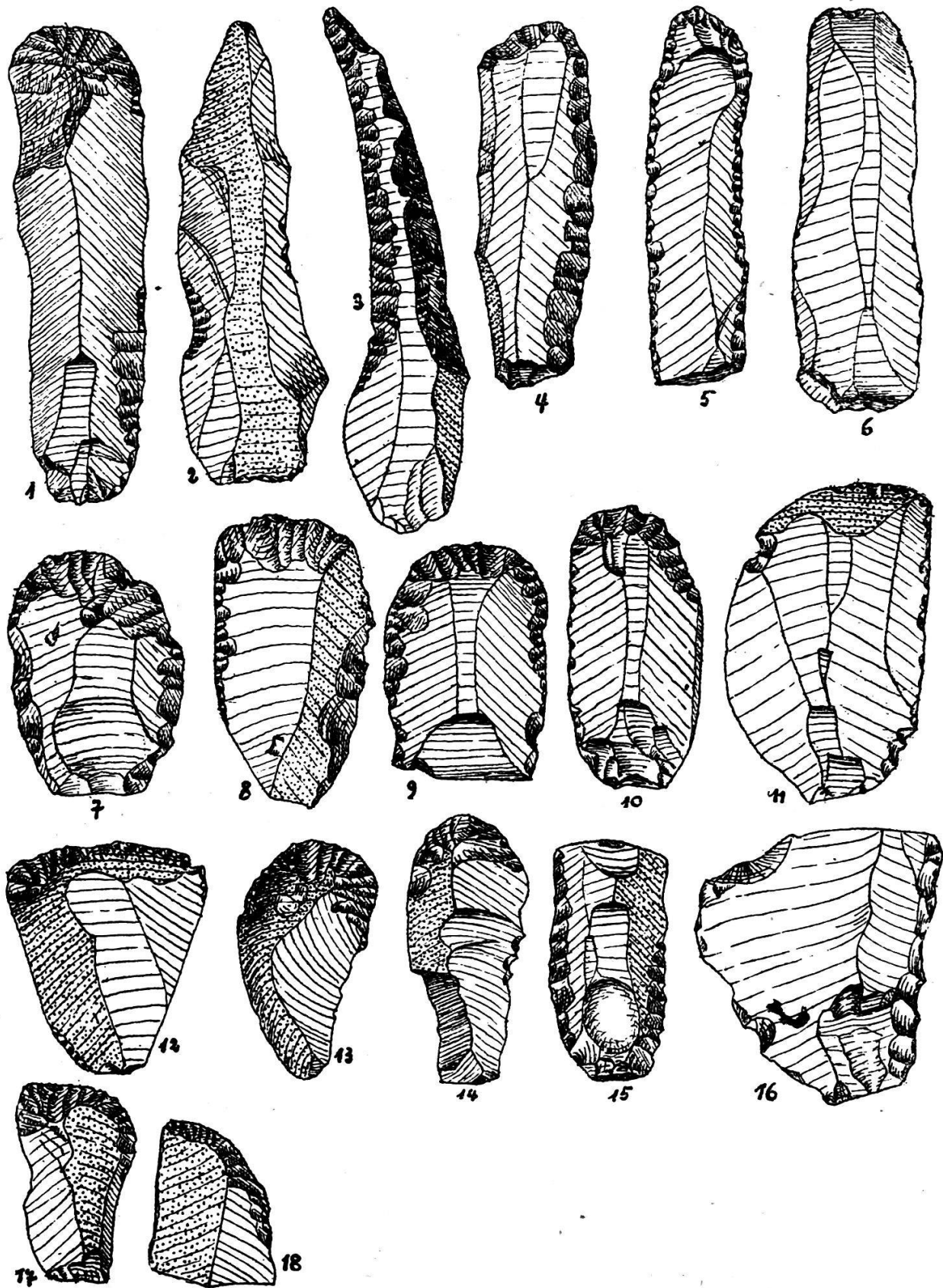


Abb. 3.
 Egerkingen-Ramelen, Feuersteinartefakte. Natürliche Grösse.
 (Nach Zeichnungen von Th. Schweizer.)

Aarau, S. 80—95 veröffentlicht. Die im Jahre 1928 weiter fortgeführten Grabungen scheinen zu erweisen, daß die hauptsächlichsten Wohnplätze sich etagenweise am südlichen Hang hinzogen. Die Funde haben die größte Ähnlichkeit mit Mühliloch-Refugium und mit einer Kulturphase des Dickenbännli. Es ist zu vermuten, daß das gesamte Oltner Neolithikum in eine letzte Phase der jüngeren Steinzeit fällt, als die von Norden her stammenden Schnurbecherleute eindringen und die Eingebornen sich gegen sie verteidigen mußten. Sämtliche Funde liegen im Museum Solothurn (vergl. Abb. 1—3).

Vom Mühliloch-Refugium, Gemeinde *Starrkirch-Wil*, wo einst ein außerordentlich großer und interessanter Nucleus (Kernstück) von glänzendem Bergkristall gefunden wurde (Museum Olten), hat uns *Th. Schweizer* eine Feuersteinfeilspitze mit Dorn vorgewiesen, die uns beweist, daß diese neolithischen Oltner Stationen in eine spätere Phase fallen müssen.

Bei Anlaß eines Besuches in *Solothurn* machte uns Dr. Bersu, Vizedirektor der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt, einer der besten Kenner der spätrömischen Befestigungen, auf verschiedene Punkte aufmerksam, die für unsere Castrumsforschung beachtet werden müssen. Einmal erwähnte er, daß das Areal vor der Errichtung des Castrums absichtlich aufgefüllt worden sei, was die Tiefe der Fundschicht (fast überall zirka 3 m) und die massenhaften Scherben, die bei der Kanalisation des Stalden und der Hauptgasse gefunden wurden, erklären würde. Ferner sprach er die Vermutung aus, die Häuser auf der Westseite des Stalden könnten noch auf den antiken Quermauern (Kasernenmauern) stehen.

Beim Umbau der östlichen Partien der „Krone“ in *Solothurn* wurde, hart an der Kronengasse, ein Grab angeschnitten, das mit Backsteinplatten umfaßt war. Ein noch gut erhaltener Schädel wurde herausgenommen, das übrige war bereits zerstört, als der Konservator des Museums an Ort und Stelle kam. So weit sich noch konstatieren ließ, lag der Kopf im Norden. Es scheint sich um ein römisches Grab zu handeln, das zu einer der Gräbergruppen gehört, die sich in der Umgebung der St. Ursenkirche befinden. Vergl. Meisterhans, *Älteste Geschichte*, 105 ff. Ein Gräberfeld unter dem alten Pfarrhof von St. Ursen (jetzt Wohnung

von Herrn Dompropst Schwendimann) ist 1926 entdeckt worden, vergl. Jahresber. Schweiz. Ges. f. Urgeschichte, 18 (1926), 119 f.

In seinem Garten in *Selzach* fand vor einigen Jahren Herr Bildhauer Rudolf eine Münze, die er unserm Museum gütigst überließ. Es ist ein Mittelerz des Kaisers Antoninus Pius, mit dem geflügelten Blitz und der Umschrift PROVIDENTIAE DEORUM. Sie stammt aus den Jahren 140—143 n. Chr.

Nach einer gütigen Mitteilung von Herrn Lehrer Jäggi in Lüterkofen sollen sich in der Flur Krautmühlefeld bei *Tscheppach* römische Ziegelstücke befinden. Tscheppach ist bis jetzt als Römerplatz nicht bekannt gewesen.

Herr Lehrer Jäggi in Lüterkofen übergab dem Historischen Museum eine kleine *Platte aus Marmor*, die wohl als Sockel für eine Statuette gedient hat. Fundort *Ichertswil*, röm. Villa in der Gummen. Diese Baute ist nun durch Kiesgrubenausbeutung leider fast ganz abgegraben und nur hie und da finden sich noch Gegenstände, die zeigen, daß sie eines gewissen Prunkes nicht entbehrte. Vergl. Meisterhans, *Älteste Geschichte*, 165.

In unserm Nachbarort *Leuzingen* hat Herr A. Wyß, Besitzer der dortigen großen Kiesgrube, bei deren Ausbeutung die Umgebung einer r. Anlage auf „Hohäcker“ (gewöhnlich „Turner“ genannt) feststellen können. Nachdem er uns zuerst einige Münzen aus dem 1.—3. Jahrhundert vorweisen konnte, fand er bald auch die typischen Leistenziegel und das Fragment eines Hohlziegels, auf dem die Buchstaben CACI. O. = Werkstatt des Cacus (?) mit einem scharfen Instrument eingeschnitten waren. Außerdem fand er einen Mühlstein (Läufer) im Abraum. Die Nähe der bekannten Tuffsteinbrüche, die sicher schon von den Römern ausgebeutet wurden, und deren Material meist auf der Aare verfrachtet wurde, erklärt die Bedeutung des römischen Leuzingen zu Genüge. Es dürfte wohl mit fortschreitenden Arbeiten dort noch manches von Interesse zutage gebracht werden.

In *Matzendorf* wurde ein römischer Münzschatzfund entdeckt. Er lag beim Eingang in den Horngraben in der Nähe eines alten Steinbruchs in einem Topf vergraben. Leider wurde dieses Gefäß zerstört und die Münzen auch offenbar zerstreut. Durch Vermittlung des Herrn Domherrn E. Niggli gelangten nur sechs Stücke in unser Museum. Unter denen, die sich noch bestimmen ließen, befinden sich ein Mittelerz des Kaisers Nero (54—69 n. Chr.) und

zwei Mittelerze des Kaisers Vespasian (69—78 n. Chr.). Ein früher, schon anfangs der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts gemachter Münzfund, der freilich noch in eine sehr viel spätere Zeit hinabreicht, befindet sich im Museum in Olten. Leider finden sich, wie uns Dr. Häfliger mitteilt, im dortigen Archiv keine näheren Fundortsangaben. Für die Siedelungsgeschichte in unserm Tal bietet dieser neue Fund von frühkaiserlicher Herkunft ein nicht geringes Interesse. Vergl. Heierli, Arch. Karte Solothurn, S. 38.

Die neueren Beobachtungen, die *Max von Arx* über das *römische Olten* gesammelt hat, sind verzeichnet im Jahresbericht der Schweiz. Ges. f. Urgeschichte, 17 (1925), 76 ff. Mit unermüdlichem Fleiß sucht er namentlich die Frage nach der Gestalt des Castrums zu lösen und dabei auch die Brückenfrage zu einem guten Ende zu führen. Ohne richtig durchgeführte, in die Tiefe gehende Bodenforschungen wird dermalen ein endgültiges Wort noch nicht gesprochen werden können. Uns scheint, daß der l. c. S. 77, Abb. 10 und 11 angedeutete Graben im Nordwesten des Castrums in seiner jetzigen Gestalt unmöglich spätrömisch sein könne; das ist der mittelalterliche Stadtgraben. Nirgends ist die Unterscheidung des römischen vom mittelalterlichen Castrum schwieriger als in Olten, wo sich die mittelalterliche Stadt mit der römischen ungefähr deckte (ganz anders als in Solothurn, wo die mittelalterliche Stadtumwallung andere Wege geht).

In *Dulliken*, dem bekannten römischen Fundort, wurde ein Denar des Kaisers Tacitus (275—276 n. Chr.) gefunden. Auf der Rückseite befindet sich die Providentia mit Füllhorn und Hasta. Leider verlangte der Finder für dieses Stück einen solch unbührliehen Preis, daß das Museum in Olten es nicht erwerben wollte. Gefl. Mitt. durch *Dr. Häfliger*.

In *Nennigkofen*, in der sogenannten Schupismatten, wurde in zirka 1 m Tiefe ein *Schalenstein* gefunden, vergl. Abb. 4.

Er weist noch deutliche 14 Schalen auf, von denen die rechte Gruppe ein Sternbild anzudeuten scheint. Nach der Bestimmung durch Dr. Arbenz gehört er zu den perminischen Grünschiefern, ist ein metamorphes Derivat eines gabbroiden bis dioritischen Gesteins und besteht aus Albit (weiß), Chlorit (grün) und Serizit (farblos, glänzend). Er stammt hiemit aus dem Wallis. Der Stein wurde vom Entdecker, Landwirt Schluep in Nennigkofen, dem Museum geschenkt und ist jetzt im Garten hinter dem Gebäude

ausgestellt. An Ort und Stelle, wo er eigentlich prinzipiell hingehörte, konnte er deswegen nicht gelassen werden, weil er schon nicht mehr an primärer Lagerstätte lag und zudem vom Entdecker bereits entfernt war. Wo er ursprünglich gestanden hat, läßt sich nicht mehr bestimmen, vielleicht auf der Anhöhe westlich Schupismatten. Er hat eine Länge von ungefähr 1,30 m, eine

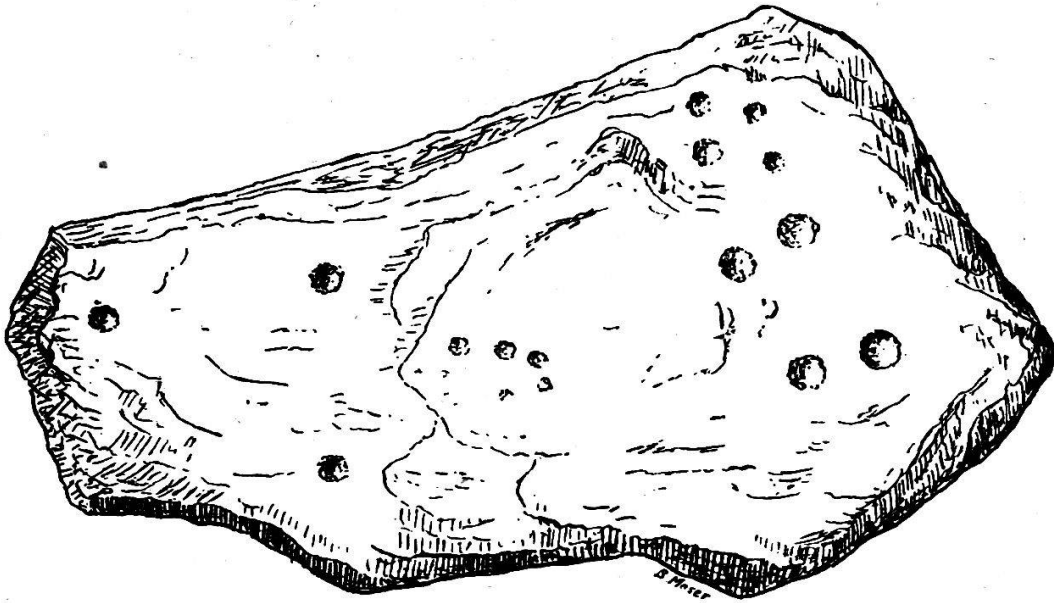


Abb. 4.

Schalenstein.

Fundort: Nennigkofen, Schupismatten
Material: Chlorit-Serizitschiefer.
Funddatum: Herbst 1927.
Nun beim Museum Solothurn.

größte Breite von etwa 70 cm. Die Oberfläche ist etwas abgesplittert.

Wir verdanken die erste Fundmeldung Herrn alt-Lehrer *Isch* in Nennigkofen.

In *Nennigkofen*, etwas unterhalb des Höfli, wurde etwa 60 cm tief unter dem Boden ein eichener *Brunntrog* gefunden, dessen Alter sich mangels Begleitfunden nicht bestimmen ließ; er muß aber ein höheres Alter besitzen, da er von einer ganz ungestörten Lehmschicht überlagert ist. Es ist zu bemerken, daß sich in der Nähe Bruchstücke von römischen Leistenziegeln befinden.

Wir verdanken die Fundmeldung Herrn alt-Lehrer *Isch* in Nennigkofen.

In *Oberbuchsiten* wurden im Jahre 1925 zwei Hockergräber von Lehrer *Studer* unter Leitung des Konservators ausgegraben; sie gehören nach den Fundstücken der spätesten Bronzezeit an, vielleicht schon in die erste Eisenzeit (Hallstatt). Vergl. Jahresber. Schweiz. Ges. f. Urgeschichte, 17 (1925), 66 f. Nun hat Studer im Jahre 1926 in der Nähe davon zwei Pferdeskelette gefunden. Nach einer Mitteilung von Prof. Dr. Hescheler in Zürich handelte es sich aber um ein großes, schweres Pferd westlicher Rasse, das nicht über das Mittelalter zurückdatiert werden kann. Offenbar gehören also diese Skelette nicht zu den Gräbern.

Ausführlichere Fundberichte werden jeweilen in den Jahresberichten der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte veröffentlicht.
